

Gastkommentar von Alexander Graf Lambsdorff  
Frankfurter-Allgemeine-Sonntagszeitung, erschienen am 30. August 2009

## Chancen für Europa

### Nach mehr als fünfzig Jahren steht Japan vor einem Neuanfang

Auf den ersten Blick scheinen Japan und Bayern wenig gemeinsam zu haben: Sushi statt Haxen, Sake statt Weißbier. Doch auf den zweiten Blick gibt es eine ganze Menge, was die beiden verbindet: Autos, Hightech-Unternehmen, gute Schulen und die Jahrzehntelange Herrschaft einer einzigen Partei. Hinzu kommt, dass beide Länder in den letzten Jahren so viele Ministerpräsidenten verschlissen haben, dass es den Bürgern allmählich zu bunt wurde. In Bayern war das Ende der CSU-Alleinerrschaft die Folge. Ähnlich Undenkbares bahnt sich nun auch in Japan an. Laut Prognosen steht die konservative japanische Regierungspartei LDP bei den Parlamentswahlen an diesem Sonntag vor einer dramatischen Niederlage.

Die nur dem Namen nach Liberaldemokratische Partei, die das Land seit mehr als 50 Jahren regiert, hat Ihren Kredit verspielt. Der erneute Einbruch der japanischen Wirtschaft in der Finanzkrise brachte das Fass zum Überlaufen. Denn schon seit zwanzig Jahren ringt das Land mit einer nicht enden wollenden Wirtschaftsflaute, hausgemachten Banken Krisen und steigender Arbeitslosigkeit. Nicht einmal der dynamische Ministerpräsident Koizumi konnte eine nachhaltige Erholung herbeiführen, weil seine Partei, aber auch ein Mischesystem aus Vetternwirtschaft und Bürokratenherrschaft Reformen blockierte. Und doch: Nach wie vor ist Japan die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, ein leistungsfähiges, innovatives und vor allem demokratisches Land, das im Zuge des allgemeinen China-Booms aber nach und nach aus dem Blick Europas verschwand. Das muss sich ändern, denn mit dem möglichen Regierungswechsel wird sich eine neue Dynamik einstellen – politisch auf jeden Fall, wirtschaftlich vielleicht auch.

Die Politische Entwicklung wird durch die als sozial-liberal geltende Demokratische Partei Japans (DPJ) vorangetrieben. Schafft sie den Wahlsieg, wird sie frischen Wind in die Außenpolitik bringen. Ihr Vorsitzender Yukio Hatoyama hat dabei die EU als Vorbild für die Versöhnung und Zusammenarbeit genannt. Nach wie vor sind die japanisch-chinesischen Beziehungen wegen wiederholter Besuche von LDP-Größen am Yasukuni-Schrein schwer belastet – Hatoyama hat klargemacht, dass kein DPJ-Minister den Schrein, in dem auch die Geister von Kriegsverbrechern verehrt werden besuchen wird. Aus Südkorea kamen daraufhin hoffnungsvolle Äußerungen. Wenn Japan, China und Südkorea ihre zahlreichen bilateralen Probleme abmildern können, steigt auch die Chance für eine gemeinsame Linie gegenüber Nordkorea, dem zentralen Problem für die Sicherheit Nordostasiens.

Hierfür wird trotz allem auch Amerika gebraucht. Japan unterhält seit Ende des Zweiten Weltkriegs eine starke Bindung an die Vereinigten Staaten, die im Land alles andere als populär ist. Notwendig ist sie dennoch, denn anders als in Europa, gibt es keine Nato. Japans Sicherheit wird ausschließlich durch den bilateralen Sicherheitsvertrag mit den Vereinigten Staaten garantiert. Daher ist es gut, dass die DJP ihre antiamerikanischen Attacken eingestellt hat. Dennoch wird sich eine DPJ-Regierung nicht mehr so einseitig an Amerika ausrichten, wie das die LDP getan hat. Die ausdrückliche Erwähnung der EU und die Berücksichtigung asiatischer Empfindlichkeiten werden eine ausgewogene japanische Außenpolitik nach sich ziehen, die neue Chancen eröffnet. Diese sollten wir auf alle Fälle für eine Stärkung unserer Beziehungen nutzen, politisch aber auch wirtschaftlich.

Denn eine Schattenseite der bisher einseitigen Amerika-Orientierung für die Wirtschaft war ein in weiten Teilen verschlossener Markt für wichtige europäische Produkte. Europäische Unternehmen die in Japan Fuß fassen wollten, wurden bürokratische Steine in den Weg gelegt. Dabei ist die Kaufkraft ungebrochen hoch, die japanische Wirtschaft zeigt auch wieder aufsteigende Tendenzen. Das kann für europäische Unternehmen eine Chance bedeuten, wenn die europäische Politik klarmacht, dass die Öffnung des japanischen Marktes notwendiger Bestandteil einer ausgewogenen Beziehung zwischen wichtigen Industrieregionen sein muss.

Das Hatoyama erst einmal tastend vorgehen und in der Wirtschafts- und Außenpolitik vielleicht auch Fehler machen wird, muss erwartet werden. Nach fünfzig Jahren Alleinherrschaft einer Partei ist ein Neuanfang ein schwieriges Unterfangen – auch das zeigt der Blick nach München. Vielleicht sollte Yukio Hatoyama bald einmal bei Horst Seehofer vorbeischauen.